







*Graunasser Nebel verdeckt die Sicht auf den Schlossberg, aus der gedrehten Kippe fällt der Filter auf den feuchten Betonboden. Vom Turm der Brauerei haben sie den Weihnachtsbaum wieder entfernt, er war einige Abende im Dezember mein ganz persönlicher. Die Bundesstraße ein lauter Wegbegleiter meiner Nikotinsucht; die LKW, mein Fernbusse und Straßenbahnen Freiburgs sorgen für die akustische Unterma- lung meiner Gedanken. Ich denke an die Töpfermeister in der Provence, die ich bewundert habe, wie sie aus einem kleinen, unscheinbaren Stück Ton in kurzer Zeit etwas Nützliches, vielleicht sogar etwas Schönes und Nützliches schaffen. Immer mit dem Fuß auf der Pedale, um die Ge- schwindigkeit des sich drehenden Tellers zu regulieren.*

*Ich gebe es auf, den Filter in das kleine, runde Loch am Ende der Zi- garette zu stopfen, meine Hände sind zu ungeschickt für derlei Din- ge. Wenn ich jetzt mit euch hier wäre, sicher würde ich jemanden finden, dem es gelingt. Stelle mir vor, wie wir an einem großen run- den Tisch sitzen, jahrelang, in der Mitte ein riesiges Stück unförmiger Ton, jeder mit einer Pedale unter seinem Stuhl. Einheitliches Tempo ist wichtig, sonst wird das Kunstwerk nicht so schön glatt und rund, wie wir es uns wünschen.*

*Das Rauchen ist in der Werkstatt verboten, deswegen finden sich draußen im Hof immer wieder kleine Grüppchen zusammen, die sich eine kurze Pause gönnen. Es stört niemanden, so gibt es doch genug Menschen, die weiter, Stück für Stück, Handbewegung für Handbewe- gung, am Kunstwerk heruntöpfen. Manchmal, wenn es schon dunkel geworden ist und ein Auto vor der Werkstatt hält, erhellen sich unsere Gesichter. Wir wissen, dass Zeit ist für eine Pause, jemand bringt Piz- za, wir lachen und planen die nächsten Handgriffe. Unser Vorteil, viele können Vieles, nicht einer kann Alles.*

*Die Zeit des ungestörten Arbeitens ist schon lange vorbei, wir haben das Gefühl, es töpft sich nicht mehr so unbedacht. Aus kurzen Raucher- pausen wurden lange Abstinenzen, manchmal dauerte es Wochen, bis sich wieder ein Teil von uns zusammenfand, um eine neue Idee am gro- ßen, runden Tisch umzusetzen. So habe ich mir das nicht vorgestellt, als ich mich das erste Mal zu euch gesellte. Aber eine einschneidende Veränderung anzustoßen, dazu fehlte vielen die Kraft. Mir auch. Viel- leicht gelingt es uns, oder auch nur einem Teil von uns, eine neue Werk- statt zu eröffnen, bei Null anzufangen - gemachte Fehler nicht wieder- holen, positive Erfahrungen mit einfließen lassen. Unsere Töpfe, Vasen und Schalen finden sich mittlerweile in vielen Vitrinen Interessierter, sie haben unsere Arbeit kennen und schätzen gelernt und waren mit ihrem Rat immer ein wichtiges Korrektiv.*

*Aachen Ultras, so wertvoll wie Meißener Porzellan.*

F U S S B A L L

P O L I T I K



F U S S B A L L

P O L I T I K

## DER TIVOLI ALS POLITISCHER ORT

*Eigentlich gehe ich ins Stadion, um die Politik zu vergessen. Eigentlich. Mal einfach abschalten, für die Alemannia brüllen, die Vereinshymne singen, vom Sitz aufspringen, Bier trinken, alte und neue Kumpels treffen. Oder einfach nur meditativ dem Leder folgen, die taktischen Raffinessen des Gegners entschlüsseln, Trainer spielen, alles besser wissen wollen. Aber selbst wenn die Stimmung prima ist, der Ball gut läuft und am Ende ein verloren geglaubtes Spiel durch die Mannschaft gedreht wird, verlässt sie mich nie, die verdammte Politik.*

Schon diese lärmigen „Aachen Ultras“ hinter mir lassen mich in S6 die Politik nicht vergessen. Der Blick in den Mullejan auch nicht. Und der (ehemalige?) Aktivist der „Kameradschaft Aachener Land“ (KAL), der sich unlängst beim Spiel gegen den SV Eilendorf in „unserem“ Block blicken ließ, auch nicht. Bereits mein Sitzplatz ist „Politik“ pur – nämlich als Resultat einer kon-

kreten Stadion- und Vereinspolitik, die der Auffassung anhängt, dass in moderne Fußballtempel vorzugsweise Sitzschalen gehören. Sitzen mag zwar „für’n Arsch“ sein, wie es am Millernator oder anderswo hieß. Aber breite Teile der Zuschauer haben tatsächlich andere Vorstellung von einem gelungenen Nachmittag als zum Beispiel altgediente Kuttenträger oder Ultras. Doch nicht nur in England ist die Stimmung deshalb oft im Arsch. Die unteren Klassen können sich zudem das Ticket kaum noch leisten. Sicherheit im Stadion hat eben auch soziale Kosten. Wer natürlich unter „Politik“ nur CDUSPFDSP versteht, kann diese Dimension des Stadions natürlich nicht erkennen. Aber in einer Hinsicht stimmt der Satz „Politik hat im Stadion nichts zu suchen“ ja: Die Politik muss im Stadion überhaupt nix suchen. Sie ist bereits am Ziel, weil sie schon immer im Stadion war. Nicht nur, weil Politiker sich gerne mit Fußballern oder den DFB-Oberern schmücken. Die Memoiren von Ex-Kanzler Schröder etwa zielt ein Foto von dessen erster Fußballmannschaft, dem TuS Talle. Schröder trug als Jungkicker übrigens den wenig staatstragenden Spitznamen „Acker“. Und auch auf unseren Rängen kann so mancher ehemalige Minister oder Oberbürgermeister gesichtet werden.

Kein Wunder, der Tivoli wäre ohne Politik gar nicht denkbar. Ohne die Politik kein Stadionbau, keine Rettungsgelder, kein gar nix. Auch die Fanszene ist – egal ob Karlsbande, ACU oder Stolberger Tivoli Jonge – per se politisch. Denn ob es

gegen Stadionverbote, die Kommerzialisierung des Fußballs, die Vereinspolitik, die Aufhebung von 50+X, die Videoüberwachung oder die Auflagen der DFL geht – immer geht es auch um politische Fragen. Die Kampagne „12:12“ war genuin politisch. Und der gesamte DFB ist ein hochpolitischer Laden, auch wenn der Vorsitzende schon lange nicht mehr Gerhard Mayer-Vorfelder (einst ein Minister der CDU in Baden-Württemberg) heißt.

Klar, darauf hinzuweisen ist gerade im Mullejan der „Aachen Ultras 99“ furchtbar banal. Aber warum erfreuen sich gerade auf dem Tivoli oder im Alemannia-Brett Phrasen wie „Fußball ist Fußball...“ solcher Beliebtheit? Nur „Deutsche Presse / Halt die Fresse“ oder „Wir sind Aachener / Und Ihr nicht“ ist doch dümmere. Halt, vielleicht ist „ACAB“ bzw. „13:12“ noch blöder (aber dann eben auch auf eine blöde Art politisch).

*Ein Blick zurück*

Der Tivoli kam nicht selten in die Schlagzeilen der überregionalen Presse, wenn es um Rassismus und Neonazismus ging. Und als politischer Ort war der Tivoli tatsächlich oft eine Zumutung. Nur zwei flüchtige Anekdoten ganz am Rande: Ich erinnere mich noch gut an meine Anfangszeiten im Stadion, das war Anfang der Achtziger Jahre. Der damals dominante Fanclub hieß „Black Eagles“ und war auf dem Würselener Wall beheimatet. Vorsänger und Capos gab es in Deutschland noch nicht, die Führungsfiguren der Fanszene bildeten sich anders heraus.



Eine von ihnen hieß Hans Kemper und kam aus Alsdorf-Mariadorf. So hieß später – so ein Zufall – auch der Vorsitzende der damaligen Kreistagsfraktion der „Republikaner“. Dieser braune Adler kam ebenfalls aus Mariadorf und ist dann später mit der Knete der Partei abgehauen. Vermutlich, weil er als Privatier Insolvenz anmelden musste. Und dann gab es auf dem Tivoli beispielsweise noch einen besonderen Edel-Fan, der sich für die Parole „Ich bin stolz ein Deutscher zu sein!“ die Rechte sichern lies. Heute, so hört und liest man, ist er ein erfolgreicher Geschäftsmann. Die GmbH, die von diesen und anderen Geschichten kaum etwas wissen wollte, ist dagegen pleite.

Faschos, Fans und Insolvenz. Das gehört zur Geschichte unseres tragischen Vereins wie Geisterspiele und Geldkofferaffären. Sicher gab es damals schon Leute, die mit diesen Fans und dieser Politik nix zu tun haben wollten. Aber auch wenn es ge-

gen diese Zumutungen immer wieder Proteste gab, hat sich in Aachen bis auf Ausnahmen nie so etwas wie eine progressive Fankultur herausgebildet. Eher im Gegenteil. Mag eine führende Fan-Figur auch Aktivist der NPD sein, so gilt er vielen dennoch als aufrechter Alemanne, mit dem man schließlich für die Alemannia kämpft. Widersprüche dieser Art wurden und werden gerne schwarz-gelb übertüncht. Selbst Überfälle auf unbotmäßige Ultragruppen, die sich dem „unpolitischen“ Konsens entgegenstellen und demokratische Grundwerte auch im Stadion verteidigen wollen, ändern nichts an dieser Haltung. Obwohl diese letztlich für die Neonazis ein sicheres Hinterland schafft. Die „Wir“-Gruppe der Fußballfans ist oft eine ganz schön atavistische Volksgemeinschaft.

Vielleicht liegt diese vielfach anzutreffende Ignoranz in unserer Fanszene auch daran, dass Aachen nie über eine Leitfigur wie den Hosen-Fortunen Campino verfügte, der als Star, An-

tifaschist und Fußballfanatiker in Personalunion die Fanszene beeinflusste. Selten habe ich zuletzt beispielsweise neben dem Hosen-Aufnäher so viele Anti-Nazi-Badges gesichtet wie im Heimblock des Düsseldorfer Stadionraumschiffs. Auf dem Tivoli, wo als „Antifas“ verdächtige Fans gerne mal als „Juden“ und „Zecken“ beschimpft werden, wäre diese offensiv dokumentierte Haltung schwer denkbar.

#### *Fußball als Familienersatz*

Es ist denn wohl kein Zufall, dass die vielfach variierte Parole „Fußball ist Fußball und Politik bleibt Politik“ von der rechten Hooligan-Combo „Kategorie C“ gesungen wird. Auffallend oft nämlich ertönt dieser Spruch, für den man eigentlich 5 Mark ins Phrasenschwein werfen müsste, wenn sich Gruppen wie die „Aachen Ultras“ gegen Neonazis, Rassismus und Homophobie richten. Das Stadion ist immer ein Refugium, wo sich gerade männliche Jugendliche mal austoben wollen. Als sozi-

aler Ort dient das Stadion der Alltagsflucht. Vereine und Fan-Gruppen sind dabei nicht selten Familienersatz. Vermutlich erfüllt der Fußball in westlichen Gesellschaften die Funktion einer Ersatzreligion, mit der die individuelle Isolation überwunden und ein diffuses Gemeinschaftsgefühl erzeugt werden kann. Und wenn in der Kurve Hierarchien, Disziplin und Kampfgeist beschworen werden, wenn das starre Freund-Feind-Denken kultiviert wird, wenn Selbstironie und fair play keine Rolle mehr spielen, dann ist die Fanszene eben auch partiell offen für rechte Gesinnung. Die erstreckt sich bekanntlich nicht nur auf das Milieu der NPD und der Kameradschaften. Ein letztes Beispiel: Die „Asylanten! Asylanten“-Rufe gingen früher wie eine rassistische La-Ola-Welle durch das gesamte Stadion. Es waren Fanproteste sowie politische Auflagen und empfindliche Geldbußen, die diesem Treiben ein Ende gemacht haben.

„No one likes us...“

Dass die „Aachen Ultras '99“ in der aktuellen Situation kein wirksames Gegengewicht setzen konnte, liegt nicht nur am oftmals eigensinnigen und selbstreferentiellen Stil dieser Gruppe. Die Gruppe hat zu oft den „unpolitischen Konsens“ verletzt. „Wir sind Aachener / Und Ihr nicht!“ schallte es den verbliebenen Ultras beim letzten Heimspiel vor der Winterpause entgegen. Das lässt tief blicken. Zu groß war am Ende die Entfremdung zwischen dem Verein und den Aachen Ultras, zu groß die eben auch diffus politisch bedingte Feindschaft zwischen „Normalofans“ und Ultras. Am Ende war der Sympathisantenkreis im Stadion überschaubarer als die Zuschauerzahl bei einem verregneten Heimspiel von Hertha Mariadorf. (Und das, liebe Sportsfreund\_innen von der ACU99, war Euch zum Schluss vielleicht ein bisschen zu egal. „No one likes us...“ ist aber kein geeignetes politisches Programm.)

Wie auch immer, der eigensinnige Stil und das progressive Programm der „Aachen Ultras“ passten nicht zum Tivoli. Was kein Kompliment sein kann. Denn bei aller Distanz zur Form des Supports und manchen anderen Dingen – am Ende hat auf dem Tivoli der Konformismus gesiegt. Die „Aachen Ultras“ können auf einige Verdienste zurückblicken, wozu auch die selbstkritische Haltung vieler Mitglieder zählt. Wer aber wird jetzt, wo die Einrichtung einer „Antidiskriminierungs-AG“ bei der Alemannia schon an der Terminplanung scheitert, die Präsenz von Neonazis im Stadion offensiv thematisieren?

So, jetzt ist aber genug. Wie gesagt, eigentlich will ich auf dem Tivoli die Politik vergessen.

Ich fürchte nur, es wird mir auch weiterhin nicht gelingen.



*Spruchbandklärung*



## ERST SAMBASHIT DANN KURVENHIT

Die Alemannia-Fanszene versucht seit Jahren ein „Oldschool-Image“ aufrecht zu halten: Spielbezogen und grell. Für unsere Gruppe hat das Thema eine besondere Bedeutung, da wir immer versucht haben unseren Support weiterzuentwickeln.

Diese stetige Entwicklung ist einer der Hauptkritikpunkte an unserer Gruppe. Eine Gruppe, die für den „Otto-Normal-Fan“ aus „Fahnenwedlern und Sambatrommelern“ besteht.

Dass der aktuelle Support der Alemannia-Fanszene jedoch alles andere als „Oldschool“ ist, zeigt sich daran, dass neuerliche „Kurvenhits“ wie z.B. „Wir sind Aachen“ aus unserer Feder stammen.

## LIEBER PARASIT ALS ANTISEMIT

Häufig wurde unserer Gruppe unterstellt, wir würden Alemannia Aachen und den Tivoli lediglich als Plattform zur eigenen Selbstdarstellung nutzen, vergleichbar zu einem „Parasit“, der den Verein und die Fanszene als Wirt für sich selber nutzen will. Dass aber beispielsweise aktive Arbeit in der Vereinspolitik betrieben wurde, blendete man dabei gerne aus. Stattdessen wurde per Fanforum gefordert: „Das Ungeziefer muss raus aus dem Stadion“.

Zudem beziehen wir uns mit dem Spruchband auf unsere politische Abgrenzung: Wir fordern keine Toleranz gegenüber Antisemiten und Nazis, die in der Mitte der Fanszene geduldet werden.

Wenn man alleine nur durch eine Positionierung gegen diese menschenverachtenden Gedanken schon als „Parasit“ bezeichnet wird, sieht man deutlich wie die sogenannte „Szene Aachen“ zu weiten Teilen gepolt ist.

## WIR SIND SCHWUL UND DAS IST AUCH GUT SO

Das Zitat „Ich bin schwul und das ist gut so“ von Klaus Wowereit diente uns als Vorlage für unser Spruchband, das auf ironische Weise die homophoben Gesänge gegen unsere Gruppe während des Angriffs der „Alemannia Supporters“ beim Spiel gegen Aue aufgreift.

Homophobe Gesänge sind in Aachen seit Jahrzehnten an der Tagesordnung.

Beispielhaft angeführt werden kann in diesem Zusammenhang auch die Erstellung des „Fankodex“ innerhalb der Alemannia-Fanszene, indem unser Anliegen – in Zukunft konsequent auf homophobe Gesänge zu verzichten – für große Aufregung und Kritik sorgte.

Der Alemannia-Fan, will sich halt „Fangesänge“ (etwa „Schwule-Kölner“) nicht nehmen lassen.

## IN SIEGEN NOCH SAMBA LIEBEN HEUTE MIT NAZIS OLD SCHOOL SCHIEBEN

Mitte 2010 fuhren wir mit 120 Menschen, damals noch als vereinte Gruppe, zum Auswärtsspiel der Amateure nach Siegen.

Für viele war es zur damaligen Zeit der beste Auftritt den Aachen Ultras auf Supportebene bisher hatte: man war unter sich und konnte sich frei entfalten.

Melodische Lieder wurden in Ekstase minutenlang gesungen und auch die späteren Mitglieder der Karlsbande trugen den Support voller Überzeugung mit.

Keine zwei Monate kam es zur Spaltung der Gruppe ACU und zur Gründung der Karlsbande.

Ihrer Aussage nach waren unterschiedliche Ansichten hinsichtlich des Supports der hierfür ausschlaggebende Grund.

Wie von uns bereits mehrfach dargestellt ist dies lediglich jedoch lediglich ein vorgeschobener Grund, da der eigentliche Streitpunkt die Duldung von Neonazis bei dem von uns eingeführten „Szenetreff“ im Fanprojekt war.

Die verbliebenen Mitglieder der Gruppe Aachen Ultras weigerten sich abermals, faschistischen Strukturen im Umfeld von Alemannia Aachen eine Plattform zu bieten.

Nach der Aufgabe des „Szenetreff“ durch unsere Gruppe führte die neugegründete Gruppe „Karlsbande“ den Szenetreff mit der tolerierten Anwesenheit von Neonazis fort.

## ES GIBT KEINE AKZEPTANZ FUER GEWALT UND RASSISTISCHE AGITATION IM STADION

10.02.2012 – Zeit-Online: „Frithjof Kraemer, seit fünf Jahren Geschäftsführer, hat im Stadionheft einen Appell verfasst: ‚Vor der aktuellen Lage darf und wird der Verein seine Augen nicht verschließen. Es gibt keinerlei Akzeptanz für Gewalt und rassistische Agitationen.‘ In der Lokalpresse hat er zugegeben, ‚die lästige Sache‘ lange unterschätzt zu haben.“

Obwohl man bei der Alemannia angeblich die Augen nicht verschlossen habe und rassistischer Agitation keinen Platz lassen wolle, entschloss man sich keine größeren Sanktionen gegenüber der Gruppe „Karlsbande“ und den „Alemannia Supporters“ nach dem Aue-Spiel zu verhängen.

Den Angreifern wurde stattdessen sogar die Möglichkeit gegeben, sich auf der Alemannia-Homepage zu den Vorfällen zu äußern und ihre Sicht der Dinge darzustellen, während unserer Gruppe diese Möglichkeit verweigert wurde.

Dieses Privileg zeigt abermals, wie gut der Kontakt zwischen den „Alemannia Supporters“ (und somit auch einigen aktiven Neonazis) und dem ehemaligen Pressesprecher Thorsten Pracht war. Pracht lud sogar Mitglieder der „Alemannia Supporters“ zu seiner internen Verabschiedungsfeier ein.

Im Gegensatz dazu wurden Mitglieder unserer Gruppe mit Stadionverboten belegt, welche erst

*durch ein Gerichtsurteil wieder aufgehoben wurden.*

*Erst nach den Vorfällen in Saarbrücken bewegte sich der Verein, aufgrund des entstandenen öffentlichen Drucks durch die bundesweite Presse und die Polizei, indem er das Material der „Karlsbande“ im Stadion verbot.*

*Wie ernst der Verein dieses Verbot durchsetzte bewies er, als die Karlsbande trotz der Sanktionen ihre Hauptzaunfahne gegen Wehen-Wiesbaden aufhängte: gar nicht.*

*Die Karlsbande konnte tun und lassen was sie wollte, ohne dabei etwaige Konsequenzen zu tragen: seien es körperliche Angriffe gegen Andersdenkende oder der Vertrauensbruch durch das Übergehen von verhängten Sanktionen.*

#### SOZIALPAEDAGOGIK IST FLEISSARBEIT

*Ein Zitat der Fanprojektleiterin vom 10.02.2012 aus „Zeit-Online“.*

*Seit November 2008 ist das sozialpädagogische Fanprojekt in Aachen aktiv. Würde man die bisherige Arbeit am Zitat des Spruchbandes messen, so müsste man wohl ernüchert feststellen, dass die Beteiligten nicht so fleißig gewesen sein können. Der „Szenetreff“ entwickelte sich binnen kürzester Zeit zu einem Anlaufpunkt für bekannte Neonazi- und Kameradschaftsgrößen aus Aachen. Trotz mehrfacher Warnungen gelang es nicht, diesem Spuk Einhalt zu gebieten. Und auch die Suche sowie Herrichtung neuer Räumlichkeiten kann nun nicht gerade als „schnell erledigt“ abgeheftet werden. An Spieltagen wird hier zudem (noch) kein Alternativprogramm zu Faschotreffen an bestimmten Bunkern geboten.*

*Eine groß aufgezogene Lesung mit Ronny Blaschke zum Thema „Angriff von Rechtsaußen“ wurde durch unsere Gruppe organisiert, geplant und zu großen Teilen durchgeführt.*

*Die Einberufung einer Anti-Diskriminierungs AG zieht sich ebenfalls in die Länge. Über einen gemeinsamen Termin ist man nach einem guten Jahr Vorlaufzeit nicht hinausgekommen.*

*Der Anstoß für eine solche AG kam ebenfalls nicht einmal vom Fanprojekt selber. Kontakte hierfür wurden von unserer Gruppe geknüpft, die Vorarbeit hierzu größtenteils von uns erledigt. Obwohl das meiste auf dem Silbertablett serviert wurde, brachte das Fanprojekt die Arbeit nicht zufriedenstellend in Gang.*

*Besonders in den letzten Monaten – seit dem Aue-Spiel – brachte das Fanprojekt kaum Ideen hervor, konsequent gegen den braunen Sumpf vorzugehen. Das o.g. Zitat steht hierbei exemplarisch für einige weitere, die einen Aktionismus beschreiben, der faktisch nicht stattgefunden hat. Nach sämtlichen Übergriffen gegen unsere Gruppe wurden neue Maßnahmen angekündigt, wurde davon gesprochen, den Verein mit ins Boot zu holen, bei öffentlichen Einrichtungen um Hilfe zu fragen, Druck aufzubauen etc. Was ist letztlich davon geschehen? Nichts!*

#### POLITIK UND RELIGION HABEN IN DEN STADIEN KEINEN ZUTRITT

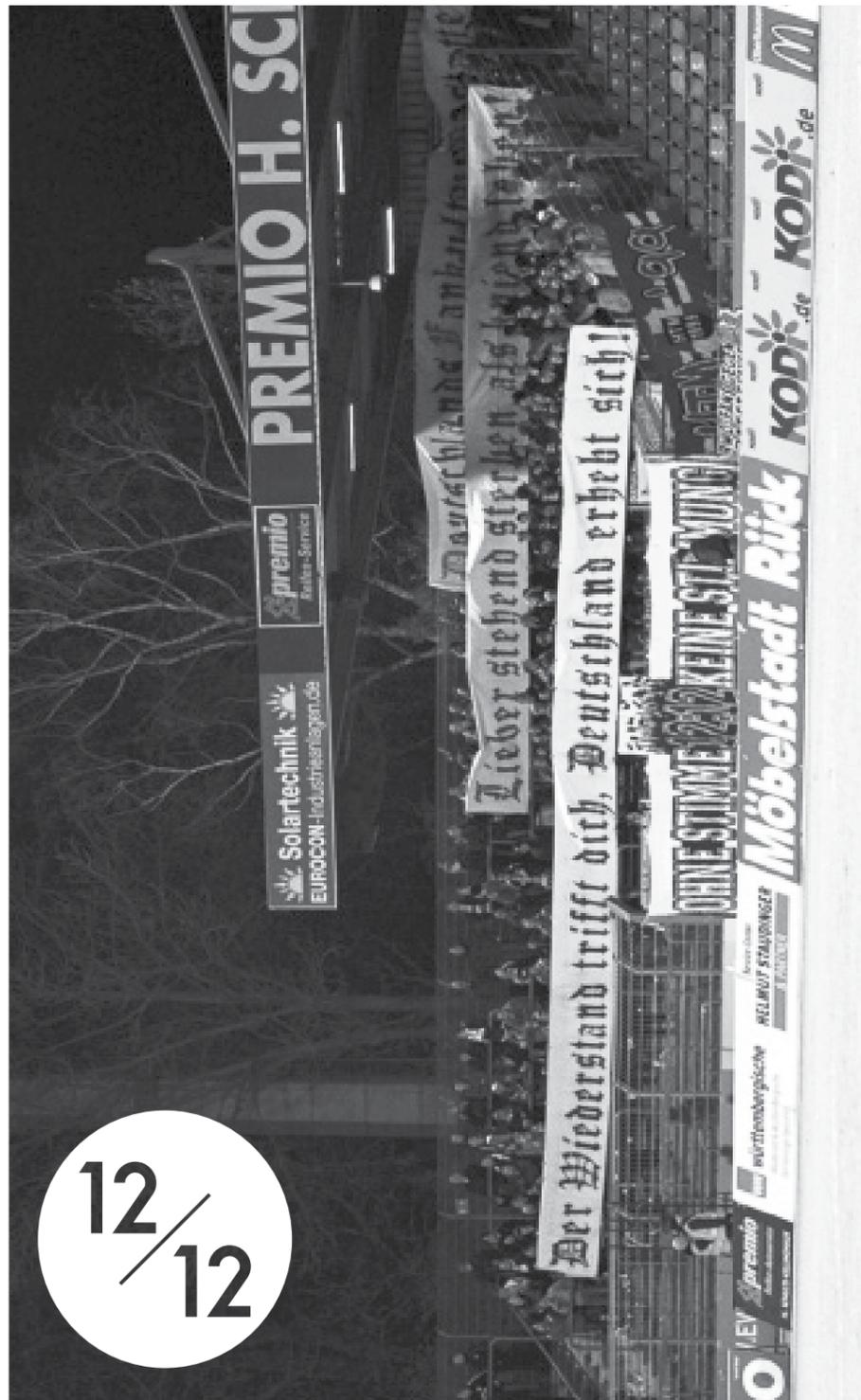
*Mit diesen Worten wurde der Alemannia-Sportdirektor Uwe Scherr in der Aachener Zeitung vom 21.09.2012 zitiert.*

*Seit seinem Amtsantritt prangerte Herr Scherr immer wieder, zu Recht, Missstände im und um den Verein Alemannia Aachen an. So wollte er sich auch des „Fankonflikts“ annehmen und suchte hierzu frühzeitig das Gespräch mit uns. Leider merkte man schnell, dass es auch ihm nicht um eine nachhaltige Lösung des Grundproblems und der Bekämpfung rechter Strömungen in der Aachener Fanszene ging. Vielmehr ging es ihm um die schnelle Herbeiführung eines „Burgfriedens“. Phrasen wie „Zusammenhalt“, „gemeinsamer Support“, „alle für Aachen“ fielen in diesem Zusammenhang ebenso wie das Zitat auf unserem Spruchband.*

*Es steht für die vielen Situationen in denen Vereinsverantwortlichen schwammige und teils unfassbar bedeutungslose Worthülsen formulierten, statt das Problem beim Namen zu nennen.*

ALWAYS  
MOVING  
FORWARD





12/12

### Dies vorweg:

Sicherlich gilt es das mittlerweile unterschriebene DFL-Sicherheitspapier zu kritisieren. Totale Videoüberwachung, Nacktelte und Gästesperren sind alles andere als wünschenswert und dagegen muss vorgegangen werden. Allerdings sollte man die Dinge immer aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten und dies möchte ich im Folgenden in Bezug auf die 12:12-Kampagne tun. Der ach so positive Schein der Kampagne – der durch die Medien vermittelt wurde – erhält arge Risse, wenn man sich einmal etwas genauer damit beschäftigt. So wird vielerorts bei jeder Gelegenheit skandiert: "Fußballfans sind keine Verbrecher!", doch der Wahrheitsgehalt dieser Aussage muss leider stark angezweifelt werden. Gewisse Grup-

pen fallen leider viel zu häufig durch absolut unüberlegte Aktionen auf. Beispiele dafür gibt es genug, oft sind auch nicht die immer anwesenden Ultra-Gruppierungen die Initiatoren, dennoch hätten die fraglichen Gruppen durch ihre Größe genug Einfluss, sinnlose Gewalt zu unterbinden. Ein anderer Punkt, der ein enorm schlechtes Licht auf die Kampagne wirft, sind einige der teilnehmende Gruppen. Von rechtsoffen bis klar rechts wird alles geduldet, Hauptsache alle vereint für die Fankultur... Gruppen wie „Desperados Dortmund“, aber auch die „Karlsbande“ erhalten so in den jeweiligen Fanszenen und überregional eine Plattform und werden akzeptiert. In einem schlimmeren Fall konnten rechtsgesinnte

Ultras in Oberhausen rechtes Gedankengut auf einem Spruchband mit Bezug zur 12:12 Kampagne zeigen. Dies geschah ohne jegliche Stellungnahme oder Distanzierung seitens der Kampagne selber oder der in ihr partizipierenden Gruppen. Genauso wurden Nazis (auch aus Aachen) bei der "Spontandemonstration" am 12. Dezember in Frankfurt akzeptiert. Unter anderem aufgrund dieser angerissenen Aspekte können wir die Kampagne „12:12“ nicht unterstützen und distanzieren uns bewusst von ihr, auch wenn wir dem DFL-Sicherheitspapier ebenfalls kritisch gegenüberstehen.

# BLICK

über  
den  
Tellerrand

Beim letzten Heimspiel vor der Winterpause gegen Arminia Bielefeld beteiligte sich die Gruppe „Aachen Ultras 1999“ nicht am 12.12-Protest. Da im Rest des Stadions eh die meiste Zeit Schweigen dominiert und das Tivoli-Rohr unauffindbar ist, fiel auch der Stimmungsboykott des restlichen Publikums erstmal nicht weiter auf.

Im Anschluss an das Spiel veröffentlichte der Fanclub „Schwarz-Gelb 81“ auf seiner Homepage gleich zwei Kommentare zu dem Verhalten der ACU. Hier spricht der Fanclub davon, dass die ACU mit dieser „Aktion gestern in Aachen gestorben“ seien. Von einem „Kindergarten“ ist die Rede. Blättert man sich weiter durch die Homepage sucht man ähnliche Kommentare an gewalttätige Alemanniafans gerichtet vergeblich...

Die lokale Homepage „amateur-fußballer.de“, welche sich mit Amateurfußball in der Region Aachen beschäftigt und dazu auch ein Forum unterhält, hat ein Preisgeld über 2000 € ausgeschrieben, im Rahmen der Aktion „Fußball ist Miteinander“, für Mannschaften, Zuschauer oder Funktionäre, die in besondere Aktionen für Fairplay und gegen Diskriminierung aussprechen

Unter den ersten Vorschlägen, haben sich bereits die Frauenfußballteams von SV Eilendorf, TuS Jüngersdorf, SV Hörn und Eintracht Kornelimünster gegen Rassismus ausgesprochen.

MANCHMAL GENUEGT  
EIN BLICK AUF DEN  
EIGENEN TELLER

Ebenfalls nach dem letzten Heimspiel meldete sich auch die IG der Alemanniafans und -Fanclubs zu Wort und richtete einen offenen Brief an die Gruppe Aachen Ultras in dem davon die Rede ist, dass durch das Verhalten am Spieltag das gemeinsame Auftreten der Fans torpediert worden sei. Die ACU würden sich hiermit aus der „Fangemeinschaft“ lösen und die Möglichkeit verspielen, dass ihre Anliegen bei den „normalen“ Fans ernst genommen würden.

Man erwarte nun eine entsprechende Reaktion der Gruppe. Auch hier sucht man ähnliche Aufrufe gegenüber bspw. der „Karlsbande“ oder den „Alemannia-Supporters“ im Hinblick auf die Ausübung körperlicher Gewalt vergeblich.

# LIEDER AUS DER KURVE

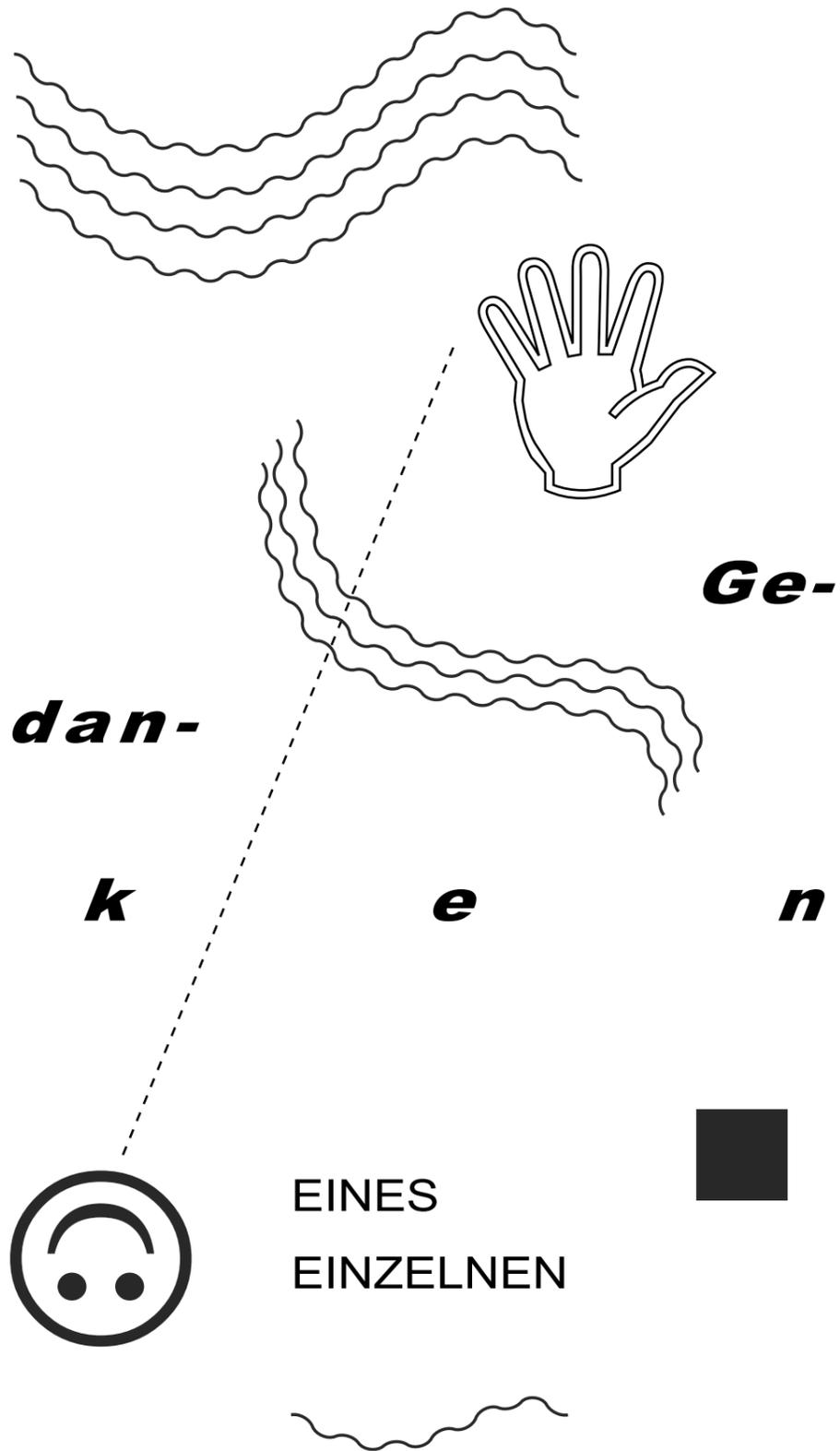


*„Homos aus S 6, Homos aus S 6...“*

*„Wir sind Aachener und ihr nicht!“*

*„Jeden Samstag, ihr schwulen Schweine,  
bei Alemannia singt ihr ganz alleine,  
oh Aachen Ultras, ihr Hurenkinder,  
wir sind die Aachener und hassen  
euch für immer!“*





*Ein besonderer Mullejan, der mit besonderen Themen gespickt ist. Mein Thema ist das wohl „Unkonkreteste“, weil mir selber keine wirkliche Überschrift dafür einfällt, aber dennoch für mich persönlich das Wichtigste. Sollte der Text teilweise strukturlos und sprunghaft in der Themenwahl sein, so spiegelt das lediglich meine Gefühlslage und meine Gedankengänge wider.*

Heute ist sicherlich ein besonderes, wenn nicht sogar das besondere Spiel in der Geschichte von Aachen Ultras und somit natürlich auch ein besonderes Spiel für mich. Das vorerst letzte Spiel als Gruppe für den Verein. Wir schließen das Kapitel Alemannia Aachen somit, diese Tatsache ist für mich einerseits enorm erleichternd, andererseits auch sehr enttäuschend. Enttäuschend auf den ersten Blick, weil wir einen vermeintlichen Kampf „verloren“ haben und als Gegenpol zur schweigenden und braun getränkten Fanlandschaft Aachens wegbrechen. Andererseits ist es für uns als Gruppe enorm erleichternd, müssen wir nicht länger jede Woche das Gesicht und die Gesundheit für einen Verein hinhalten, der sich in keinster Weise schützend oder zumindest um Unterstützung bemüht vor das Ziel rechter Angriffe stellt. Eine stetige Entfremdung vom Verein Alemannia Aachen war deshalb in der Vergangenheit bei mir, wie auch einigen anderen, eine unweigerliche Konsequenz daraus. Der Verein hat nichts gemacht und steht mit seinem braunen Dummvolk nach dem heutigen Spiel erstmal alleine dar. Traurig ist das alle-

mal, aber bevor nicht auch die anderen Menschen im und rund um den Tivoli ihre Augen öffnen und sich gegen rechte Umtriebe bei Alemannia Aachen positionieren, wird sich nichts ändern. Alleine aus den persönlichen Erfahrungen der letzten Jahre wünsche ich mir, dass solch ein Prozess der Distanzierung von Nazis, rechten Mitläufern und anderen diskriminierenden Alemanniafans irgendwann einsetzt und die Fanlandschaft in Aachen irgendwann den Sprung weg von den vorherrschenden rechten Umtrieben findet. Der Glaube daran fehlt mir momentan leider vollständig. Obwohl das keine Auflösung ist, ist es schon so, dass wir heute ein Kapitel beenden. Uns wird es weiter geben und wir werden auch weiter als Gruppe existieren und irgendwann und irgendwo womöglich auch wieder als Gruppe auftreten. Wo und Wann das sein wird steht noch in den Sternen. Wir haben mit der Beendigung dieses Kapitels unserer Gruppengeschichte den Grundstein gelegt für ein neues Kapitel Aachen Ultras. Somit ist dieser Schritt auch als Chance zu sehen neue Wege zu gehen und sich weiterzuentwickeln. Bedanken möchte ich mich bei

allen FreundInnen und UnterstützerInnen für ihre unglaubliche Solidarität und den Rückhalt den wir die letzten Jahre genießen durften.

Um mein Beispiel anzuführen: Es gibt glaube ich kaum etwas, das mich so entscheidend und nachhaltig geprägt hat wie die Gruppe Aachen Ultras. Seit meinem vierzehnten Lebensjahr bin ich Mitglied, heute bin ich mit Achtzehn der jüngste in der Gruppe. In den letzten vier/vierereinhalb Jahren bin ich enorm durch die Gruppe geprägt worden. Gerade in diesem Zeitraum entwickeln sich Menschen sehr stark, was bei mir natürlich auch der Fall war, weshalb mich die Gruppe menschlich einfach unglaublich weiter gebracht hat. Den Menschen die ich durch die Gruppe kennenlernen durfte und konnte, allen voran den Leuten die heute noch Aachen Ultras ausmachen, bin ich einfach unglaublich dankbar und bin unglaublich froh, Menschen wie euch getroffen zu haben. Alleine aus diesem Grund kann es gar keine Auflösung von irgendetwas geben, denn wir werden weiter für das stehen, für das wir standen und auch für immer Aachen Ultras bleiben!

# REIF FUER DIE INSEL

ODER  
DERBY  
COUNTY FC  
HULL CITY FC  
1:2,  
PRIDE PARK  
UND  
THE  
CELTIC FOOT  
BALL CLUB  
ROSS COUNTY  
FC  
4:0,  
CELTIC PARK



Wo fangen wir da an? Die von Euch, die schon einmal ihr „Snackpack“ gepackt haben, um ein Fußballspiel im Ausland ohne Beteiligung ihres Stammvereins zu besuchen, wissen, dass man so etwas zumindest ein wenig planen sollte. Wir begannen die Planung tatsächlich bereits ein halbes Jahr vorher. Nach dem Interview mit der „Green Brigade“ im Sommer waren zumindest die Aushilfsauslandskorrespondenten dieser Postille der Meinung, dass auch ein Spiel in Glasgow keine schlechte Idee sei. Trotz der langen Vorlaufzeit waren konkrete Planungen dennoch schwierig, da die natürlichen Feinde eines jeden Organizers des Typs „KLARHABEICHINTERESSEABEREINEFESTEZUSAGEKANNICHNOCHNICHTGEBEN“

und der „ICHBINAUFJEDENFALLDABEI,FESTEZUSAGE!(5TAGEVORDERABREISE)ICH-HABEDOCHKEINGELD“ in unserer Gruppe stark vertreten sind.

Schlussendlich rollten aber doch noch zwei Autos los. Unsere Überlegung früher loszufahren, um uns so die Möglichkeit einer Auswahl zwischen St.Mirren-FC Motherwell (und der damit verbundenen Nacht in Glasgow) oder Derby County-Hull City (und der Länderpunkt für einen Teil der Besatzung) zu bewahren, war hinfällig, da wir aufgrund der zweifelhaften Beherrschung moderner Kommunikationsmedien statt einer Stunde früher eine halbe Stunde später als geplant losfahren. Die Strecke von Aachen bis zum Hafen von

Calais gestaltete sich genau wie die Überfahrt recht ereignislos. Nur die Grenzüberfahrt ließ den Puls kurz ansteigen, da einem Mitfahrer scheinbar Beruhigungsmittel zugesteckt wurden und er diese nicht mehr zeitig entsorgen konnten. Doch das müde Durchwinken der Zöllner ließ alle Sorgen in Rauch aufgehen. Spannender wurde es auf der Insel. In Auto Nummer zwei befand sich ein Linksverkehrdebütant, der fest entschlossen war die 1600 Kilometer durch Britannien alleine abzureißen. Es bleibt festzuhalten: beeindruckende Leistung, sowohl das Fahren als auch der simultane Verzehr einer ganzen Palette Cola-Dosen. Warum keine Flaschen? Ist doch logisch! Aus einer Flasche nimmt man nur ein, zwei Schlücke, schließt sie dann

## Auf fremden Plätzen

und beim zweiten Öffnen ist bereits die gesamte Kohlensäure weg. Eine Dose trinkt man direkt aus und hat so keinen Kohlensäureverlust. Logo, oder? Der Pride Park in Derby liegt wie viele neugebaute Stadien außerhalb der Stadt und ist umgeben von Einkaufszentren und Fast Food Restaurants. Wir parkten die Wagen direkt am Stadion und schlugen die restliche Zeit im Supermarkt tot. Während ein paar einfach nur im Café saßen und sich langweilten, versuchten andere das Maximum aus ihrem Minimum an Reisekapital zu holen. Eine beeindruckende Menge an Produkten wurde erwirtschaftet. Leider waren diese teilweise so abartig, dass man sie nur im Notfall hätte essen können. Das erste vermeintliche Highlight wartete im Fanshop von Derby. Dort saß der ehemalige Kapitän von IRGENDWANN, der Derby zum FA CUP IRGENDWANN führte und sich in moderner Altfußballer Manier berufen fühlte, ein Buch zu schreiben, welches er an diesem Abend unter die Leute bringen wollte. Wollte! Scheinbar schien sich niemand für ihn zu interessieren und so waren wir es, die

fürs Erinnerungsfoto posierten. Noch'mal Danke, namenloser Rächer! Wirklich spannend wurde es bei unserer Rückkehr zum Auto, wo wir entsetzt feststellten, dass an einem Wagen die Scheibe der Beifahrerseite unten war. Riesen Nummer! Skurril wurde es erst, als wir feststellten, dass nichts fehlte und das obwohl eine Kamera, Handys und Geld im Auto waren. Also, Scheibe hoch und verwundert ging es ins Stadion. Knapp 30.000 gehen rein und Fußball wird drinnen gespielt! Sonst gibt es nix Spektakuläres über das Stadion zu berichten. Vielleicht noch die Hinweisschilder mit der Aufschrift: „The Rams say no to bad language. If you are offended by language in your area report it to your nearest steward“. Die konnten aber scheinbar nur wir sehen, da drinnen geflücht und geschimpft wurde, was das Vokabular hergab. Und so konnten wir diesem recht unterhaltsamen Kick beiwohnen, während wir durch die stetigen Liebesbekundungen zwischen den gut 2.500 Hull Fans und der Heimseite unterhalten wurden. Das Spiel war recht spannend und verifizierte das Gerücht

der sehr körperbetonten Spielweise auf der Insel. Hull siegte verdient. Nach dem Spiel wurden noch die Gewinne der Hoyzer-Boys eingesammelt, die Fahrer nahmen die letzten 450 km bis Glasgow in Angriff, die Dart Ergebnisse wurden in Aachen erfragt und ich schlief auf der Rückbank ein, bis ich vor dem Hostel in Glasgow von der Rückbank gespuckt wurde. Schottland, dein Akzent ist der Wahnsinn. Glaubte ich bis zu diesem Zeitpunkt, dass mein Realschulenglisch für die Zimmerbuchung reichen sollte, hatte ich hier das Gefühl, die Vokabeln nicht gelernt zu haben. Verschlafen lauschte ich der netten Dame mit dem Hafenarbeitercharme bis ich irgendwann unseren Schlüssel in Händen hielt. Wer auf durchgelegene Matratzen, kaputte Duschen und ein eisiges Lüftchen steht, dem sei das „Euro Hostel“ in Glasgow empfohlen. Wir kommen bestimmt wieder. Die Nacht war kurz, mussten wir doch in wenigen Stunden einen weiteren Mitstreiter am Busbahnhof abholen bzw. Weihnachtsgeschenke kaufen. Den morgen verbrachte jeder nach

seinem Gusto. Zu zweit liefen wir zum Buchanan Busbahnhof und rätselten, ob dieser wohl nach Mitch Buchanan benannt ist, während andere im Poundland und Sports Direct auf Schnäppchenjagd gingen oder im Zimmer vergammelten. Zwei Stunden vor Kickoff standen dann wieder alle in unserer Suite und blickten aus dem Fenster aufs regnerische Glasgow, an dessen Horizont der Celtic Park zu erkennen war. Großspurig behauptete ich, dass das Laufdistanz sei, und so liefen wir... 500 Meter bis zum nächsten Taxi-Stand. Der Taxifahrer warf uns direkt vor einem Schalverkäufer (Ihr seid aber auch überall!) raus und unsere Blicke wurden von einem Papst Benedikt XVI. Fanschal gefesselt. Witzig aber nicht witzig genug um dafür 10 Pfund zu opfern. Denn Pfunde verlieren konnte man im Celtic Megastore noch genug. Jeder kann zu Vereinsartikeln stehen wie er lustig ist. Festzuhalten bleibt, dass Celtic ein gutes Beispiel für coole und auch in der Öffentlichkeit tragbare Fanartikel ist (während unser Club noch immer bessere Karnevalskostüme produziert). Und so kaufte unsere Besatzung in bester Touristenmanier alles von der DVD über Hausschuhe bis hin zum Ausweichtrikot. Da wir bereits im Vorfeld Karten gekauft hatten, hatten wir jetzt Zeit, um ums Stadion zu schlendern. Alles wirkte recht authentisch und fast so, wie man sich ein Celtic-Spiel klischeehaft vorstellt. Ein grüner Weihnachtsmann sang irische Protestlieder, alte Männer verkauften Programmhefte aus vergangenen Jahrzehnten und eine kleine Abordnung machte

auf die Haftbedingungen einer IRA-Aktivistin aufmerksam. Ich muss zugeben, dass ich mich mit der Thematik nur begrenzt auskenne und verweise den interessierten Leser an die dritte Ausgabe von „The Thunder“, einem Fanzine aus den Reihen der „Green Brigade“, in dieser wird ausführlich über den Fall berichtet. Zu beziehen ist das Heft über die eigene Website. Außerdem trafen wir noch ein bekanntes Gesicht der „Green Brigade“, welches uns einlud nach dem Spiel mit in einen Pub zu kommen. Abendplanung gesichert! Im Stadion selber war es relativ leer. Ungefähr 3/5 der Plätze waren besetzt, um dem Duell gegen den Aufsteiger zu folgen. Ca. 2000 Highlander folgten ihrem Klub an diesem Tag. Diese bleiben aber relativ blass und das obwohl sie der Übermacht aus Glasgow gerade in der ersten Halbzeit gut entgegen standen. Das Gros des Heimanhangs beschränkte sich ebenfalls aufs Fußball gucken. Nur die „Section 111“ der „Green Brigade“ sorgte für Abwechslung und eine Überraschung. Um ehrlich zu sein, habe ich nicht viel erwartet. Zu ernüchternd waren meine bisherigen Spielbesuche in Großbritannien und die Geschichten anderer. Aber ich wurde sehr positiv überrascht. Ungefähr 400 Leute sammelten sich hinter der „Green Brigade“ Fahne und vor dem scheinbar neuen „Ultras Celtic“ Banner, um von dort aus durchgehend und geschlossen wirkend ihre Lieder für den Celtic FC zu singen. Hüpfen, klatschen alles dabei. Ich empfinde dies in doppelter Hinsicht als respektabel, da sie zum einen keinen Gegner hatten und zum anderen trotz

ihrer 400 Mitstreiter in diesem riesigen Stadion noch immer verschwinden. Good job, Bhoys! In der zweiten Halbzeit schoss Celtic dem Liganeuling dann die Hütte auseinander und brachte einen nie gefährdeten 4:0 Sieg nach Hause. Wir verbrachten noch einen angenehmen Abend mit einigen Mitgliedern der „Green Brigade“, die sich als sehr herzlich und gastfreundlich herausstellten. Und so zog ein Teil von uns noch mehrere Stunden durch die Pubs und Clubs von Glasgow, während die Fahrer noch die Mahlzeit ihres Lebens einwarfen, bevor sie ein paar Stunden die Augen schlossen, um am nächsten Tag die 1100 Kilometer Richtung Weihnachtsbaum zu bestreiten.

